

# Die Verbreitung des Christenthums

in Kärnthén und Krain.

Jahr 783.

Die ersten Keime des Christenthums in Kärnthén und Krain fallen zu Anfang des 6. Jahrhunderts, wo einige Schüler oder Jünger des heiligen Rupertus, welcher das Bisthum Salzburg gegründet hatte, in diese Länder kamen, und das Licht des christlichen Glaubens in denselben zu verbreiten bemüht waren. Der größte Theil der Einwohner dieser Länder waren Slaven, und der Abgötterei ergeben.

Die Slaven, diese zweite europäische Völkfamilie, welche ihren Stamm-Karakter bewahret hat, haben ihren Namen von Slava, welches so viel wie Ruhm bedeutet, und sollen von den alten Sarmaten abstammen. Sie wanderten schon mehrere Jahrhunderte vor Christi Geburt in Europa ein, und kommen zuerst im Jahre 550 nach Christi Geburt unter der Benennung Slaven vor. Zur Zeit der großen Völkerwanderung gesellte sich zu ihnen der große verwandte Stamm der Wenden, und nun nahmen sie allmählich jene Plätze ein, welche die deutschen Völkerstämme vor ihnen verlassen hatten. Mehrmals waren sie unterjocht worden, und gehorchten zuerst den Gothen, dann den Hunnen, und zuletzt den Awaren und Franken. Um das Jahr 650 vereinigte sie Samo auf kurze Zeit zu einem mächtigen Reiche, und im 7. Jahrhunderte traten bereits die Czechen (Böhmen) als geschichtliches Volk auf, die sich auch in Mähren und Schlesien ausbreiteten. Westlich von ihnen wohnten die Lechen (Polen), und noch weiterhin zahlreiche slavische Stämme, die man unter dem Namen Russen zusammen fastete.

An dem baltischen Meere erscheinen die Borussen (Preußen), worunter die Pomern, Obotriten, Rugier und Wilzen besondere Stämme waren. Die Sorben wohnten in dem heutigen Meissen, und aus allen diesen Völkerstämmen haben sich nun die 3 slavischen Reiche Böhmen, Polen und Rußland im Norden Europas gebildet. Südlich breiteten sich die Slaven längs der Donau bis an ihre Mündungen und bis an das adriatische Meer aus, und stifteten die Königreiche Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Serbien, Bosnien und Bulgarien. Es ist also fast das ganze östliche Europa von den Slaven bewohnt, und man rechnet bei 50 Millionen Menschen, welche ihre Sprache reden.

Unter den Jüngern, welche der heilige Rupertus nach Kärnthén und Krain sendete, zeichneten sich besonders Dominicus und Chunald durch ihren Bekehrungseifer aus. Allein sie konnten wegen Mangel an Mitarbeitern in ihrem heilsamen Wirken nicht gehörig unterstützt werden, und so kam es, daß nach ihrem Abgange das schwache Glaubenslicht, welches sie in verschiedenen Gegenden verbreitet hatten, nach und nach völlig erlosch. Außer den Slaven, welche den größten Theil Krains und Kärnthéns inne hatten, wohnten auch noch einige Abkömmlinge von Deutschen, besonders Longobarden in diesem Lande, welche bei dem Durchzuge ihrer Brüder nach Italien daselbst sich nieder gelassen hatten.

Diese waren zwar theilweise dem Christenthume zugethan, bekannten sich aber zu der Irrlehre des Arius \*), und hatten überhaupt noch viele abergläubische Gewohnheiten aus ihrer heidnischen Religion beibehalten. Erst im Jahre 758, wo Virgilius Bischof von Salzburg war, wurde die Verbreitung des Christenthums in Kärnthén und besonders in Krain durch den unermüdeten Eifer dieses ehrwürdigen Seelenhirten allgemein.

Damals herrschte in Krain der Herzog Chetimar, welcher sammt seinem Hofe der Lehre Christi ergeben war. Dieser sah mit tiefer Betrübniß den Aberglauben und Götzendienst seiner Unterthanen, und sann daher auf Mittel, denselben in seinem Lande abzustellen. Er lud zu diesem Zwecke den Bischof Virgilius von Salzburg ein, zu ihm zu kommen, und das Bekehrungsgeschäft bei seinen Unterthanen vorzunehmen. Virgilius nahm diesen Antrag mit Freuden auf, da er aber in seinem Kirchensprengel selbst zu sehr beschäftigt war, so konnte er für diesmal nicht persönlich erschei-

\*) Arius, ein Priester aus Alexandria in Aegypten, welcher um das Jahr 318 lebte, behauptete, daß Christus geringer als Gott, und nur durch dessen freien Willen erzeugt worden sey.

nen, und schickte an seiner Statt den Priester Latinus mit noch 2 andern Gehilfen nach Krain, und zwar nach Willach, wo damals der Herzog residirte. Diese 3 Männer fingen jetzt mit der kräftigen Unterstützung des Herzogs ihr mühsames aber segensreiches Werk an, und schon im Verlaufe von 2 Jahren war es ihnen gelungen eine große Menge heidnischer Slaven aus den niedrigen Ständen für die Lehre Christi zu gewinnen und zu taufen. Aber bei dem Adel fanden sie noch immer hartnäckigen Widerstand, und es glückte ihnen nur wenige zu bekehren, so sehr sie sich auch deshalb Mühe gaben. Virgilius sendete von Zeit zu Zeit mehrere Missionäre nach Krain, und so entstanden hier und da bereits kleine christliche Gemeinden und Kirchen. Da starb Chetimar unvermuthet, und hinterließ bloß einen Sohn, der noch minderjährig war, mit Namen Waldungus. Dieser Umstand kam den krainerischen Edlen sehr erwünscht, nachdem sie jetzt die Gelegenheit bekamen ihren lange schon verhaltenen Grolle wider die Christen freien Lauf zu lassen. Sie fingen nun sogleich damit an, daß sie die katholischen Priester aus dem Lande jagten und die Kirchen zerstörten, ja sie wollten sogar die Christen selbst zum Uebertritte in das Heidenthum verleiten, und da ihnen dieses nicht gelang, so verfolgten sie solche in ihrer Wuth auf eine schreckliche Weise. Vorzüglich fielen sie bei dieser Gelegenheit da sie erfuhren, daß besonders die Frauen viele ihrer Männer zur Annahme des Christenthums verleitet hatten, über diese zuerst her, rissen ihnen die Säuglinge von der Brust, und verbrannten sie haufenweise lebendig auf den Feldern. Den Weibern selbst, und ihren Töchtern schnitten sie die Leiber auf, oder banden sie an Bäume, und erschossen sie mit Pfeilen. Damit noch nicht zufrieden, verbanden sie sich mit den heidnischen Edlen von der windischen Mark, und wagten einen Streifzug in die Lombardei, wo sie ihre Gräueltaten den dortigen christlichen Einwohnern erneuerten, und den lombardischen König Desiderius, der wider sie auszog, in einem Treffen schlugen. Als Thassilo, Herzog von Baiern, die Nachricht von dem schrecklichen Unwesen der heidnischen Edlen in Kärnten und Krain erhielt, sammelte er ein Heer, um seinen Glaubensbrüdern in diesen Ländern zu Hilfe zu eilen, und drang zu 3 verschiedenen Zeiten in Steiermark, Kärnten und Krain ein. Er bemächtigte sich aller dieser Länder, bestrafte viele Adelige mit dem Tode, und befreiete eine Menge gefangener Christen, die er bei seinem Abzuge theils mit sich nahm, theils im Lande zurück ließ, für deren gute Behandlung und Sicherheit er aber viele Vorrechte als Geiseln mit sich fortführte.

Nun beehrte sich die Lage der Christen in Krain wieder, und Waldungus, welcher bisher verborgen gehalten wurde, trat sein Herzogthum, obgleich noch sehr jung an. Eben so wie seinem Vater lag auch ihm die Ausbreitung des Christenthums in seinem Lande sehr am Herzen, und eben so wie dieser, wendete auch er sich an den Bischof Virgilius, und lud ihn ein selbst nach Krain zu kommen. Allein Virgilius noch immer in seinem eigenen Kirchensprengel zu sehr beschäftigt schickte abermals Priester dahin, die das gestörte Bekehrungsgeschäft mit Glück und Eifer bei dem Volke erneuerten, dagegen aber den Adel, der noch immer den Göttern hartnäckig ergeben blieb, zur Annahme des Christenthums nicht bewegen konnten. Doch blieben diese frommen Prediger des Evangeliums durch viele Jahre in ihrem Bekehrungswerke ungekränkt, und die Lehre Christi breitete sich ohne bedeutende Hindernisse über den größten Theil von Krain und Kärnten aus. Waldungus, der indessen volljährig geworden war, gab sich nun auch seinerseits alle Mühe die widerspänstigen Edlen für Christo zu gewinnen, und versprach den Bekehrten nebst seiner Gewogenheit besondere Vorrechte. Allein es glückte ihm eben so wenig, ja er mußte ihm Gegentheile noch erfahren, daß in einigen Gegenden seines Herzogthums die christlichen Gemeinden von den heidnischen Herrschaften mißhandelt, und in der freien Ausübung der Religion gestört wurden. Da schien es ihm nunmehr an der Zeit zu seyn, wider diese Ruhestörer mit Strenge zu verfahren, und er ließ daher einige des Landes verweisen, andere in gefängliche Haft setzen, oder sie ihres Adels berauben. Aber dadurch machte er das Uebel nur noch ärger, denn die krainerischen und windischen Großen verbanden sich jetzt förmlich wider ihn, und begingen an den Christen neuerdings blutige Frevel. Sie erwählten einen gewissen Hermann Aurelius, und Drochus zu ihren Anführern, und lagerten sich bei Sissel, einem Orte an der Grenze Kroatiens, um von hier aus den Herzog zu überfallen, und ihn aus dem Lande zu jagen. Allein Waldungus kam ihnen zuvor, überfiel die Sorglosen unvermuthet eben als sie ein fröhliches Gastmal hielten, schlug sie in die Flucht, und bekam den Aurelius sammt dem Drochus gefangen. Obgleich Waldungus jetzt volles Recht gehabt hätte die Rebellen mit dem Tode zu bestrafen, so wollte er ihnen doch einen Beweis seiner Güte geben, nachdem er sie, sammt vielen andern von Adel, die er mit ihnen zugleich gefangen genommen hatte, begnadigte, und ihnen nur ihr ungerechtes Verfahren wider ihn, und ihre Grausam-

keit gegen die Christen verwies; doch mußten sie ihm jetzt einen Eid schwören, künftig sich ruhig zu verhalten, und die Christen nicht wieder zu verfolgen. Durch diese großmüthige Handlung wurden einige Adelige bewogen dem Herzoge anhänglich zu werden, und besonders wurde ihm Aurelius von jener Zeit an eifrig zugethan, und ließ sich selbst bald darauf taufen. Drochus aber entfloß heimlich mit jenen, die dem Herzoge abgeneigt waren, und sann auf Mittel, den edlen Waldungus zu verderben. In dieser Absicht sammelte er am Kulyasfluße ein neues Heer, welches er durch kroatische Räuberbanden ergänzte, und diente unter diesen einen Mörder, welcher den Herzog, während er zu Gerichte saß, ermorden sollte. Dieser Gedungene machte sich nun ungesäumt auf den Weg, und kam nach Sissek, wo Waldungus noch verweilte, um die Streitigkeiten der Edlen unter sich und unter dem Volke zu schlichten. Es war zu jener Zeit Sitte, daß die Fürsten an gewissen Tagen auf öffentlichen Plätzen dem Volke Recht sprachen, und gerade an einem solchen Tage saß Waldungus an der Seite eines Rathsmannes auf dem Marktplatze, nur von wenigen seines Volkes umgeben. Diese Gelegenheit benützte jetzt der Meuchelmörder, der eilig hervor trat, den Dolch aus seinem weiten Ermel zog und diesen dem Rathsherrn, welchen er seiner schöneren Kleidung wegen für den Herzog hielt, in das Herz stieß, so, daß dieser augenblicklich todt nieder stürzte, worauf der Mörder in der ersten Verwirrung eilig zu entfliehen suchte. Allein bald wurde er ergriffen, und vor Waldungus geführt, welcher ihn um die Ursache seines begangenen Verbrechens befragte. Der Mörder nannte den Drochus als den Anstifter, und erbielt, was unglaublich scheint, Gnade. — Nun zog eilends der Herzog dem Treulosen entgegen, erstürmte sein verschanztes Lager, und bekam ihn sammt den vornehmsten Auführern gefangen. Waldungus ließ nun diesen sogleich die meineidigen Hände abhauen, den Drochus aber rädern, und sodann in eine Pfütze werfen. Nach Unterdrückung der Unruhen zog Waldungus wieder nach Willach zurück, und die Adelligen demüthigten sich vor ihm, versprachen Gehorsam und Treue, und gelobten die Christen fernerhin nicht mehr zu verfolgen.

Nachdem somit die Ruhe im Lande wieder hergestellt war, wandte Waldungus sein Hauptaugenmerk wieder auf die Ausbreitung der christlichen Religion, und nun erschien der Bischof Virgilius selbst im Lande, und brachte viele Priester mit sich. Der Herzog, der diesen heiligen Mann schon so lange mit Sehnsucht erwartet hatte, reiste ihm mit einem glänzenden Gefolge entgegen, und begrüßte den unermüdeten ehrwürdigen Apostel mit allen Zeichen der Ehrfurcht und Dankbarkeit, konnte ihn aber nicht bewegen, an irgend einer Lustbarkeit oder Ehre, die er oft für ihn veranstalten wollte, Theil zu nehmen. Der Bischof ging ungeachtet seines hohen Alters im ganzen Lande zu Fuße herum, predigte allenthalben das Wort Gottes, ordnete den Gottesdienst an, stärkte die christlichen Gemeinden in dem Glauben, errichtete neue Gemeinden, und ließ neue Kirchen unter dem Schutze des Herzogs erbauen, welche er mit seinen Priestern versah. Er kann daher mit Recht als der Apostel der Kärnthner und Krainer angesehen werden, weil diese beiden Länder damals größtentheils unter einem Herzogthume vereinigt waren. Virgilius verweilte fast ein Jahr daselbst, kehrte dann wieder nach Salzburg zurück, wo er bald darauf im Jahre 784 selig in dem Herrn entschlief. Ihm gelang es auch einige adelige Geschlechter in Krain und Kärnthner für die neue Lehre zu gewinnen, ungeachtet noch immer der größte Theil derselben wie früher dem Heidenthume anhing. Die Ursache dieser Hartnäckigkeit des heidnischen slavischen Adels, womit er die beseligenden Lehren des Christenthums so lange von sich wies, lagen hauptsächlich in dem kriegerischen Geiste desselben, nachdem eine Lehre, welche Friedfertigkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld und Liebe predigt, gerade jenen Neigungen und Leidenschaften entgegen gesetzt war, wodurch die Edlen jener Zeit sich vorzugsweise auszeichnen glaubten. Zudem waren sie der Meinung, daß durch die Annahme dieser Tugenden der kriegerische Geist gänzlich verloren gehen müsse, und beriefen sich auf das Schicksal der Römer, welche unter ihren heidnischen Göttern so tapfer und kriegerisch gewesen, aber seit der Annahme des Christenthums so feige und machtlos geworden seyen, daß sie selbst ihr eigenes Reich verloren hätten. Auch war ihnen die Armuth Christi anstößig, und äußerten, daß er den Seinigen in dieser Welt weder Hobeit noch Ehre gäbe, sondern sie mit Mühseligkeiten, Arbeit, Schmach und Angst, ja selbst mit Verfolgung belade.

Im entgegen gesetzten Falle ist es wieder erklärbar, warum bei dem gemeinen Volke, und besonders bei den Frauen die Lehre Christi viel leichter und bereitwilliger Eingang gefunden, und dieses findet man bei allen Völkern, welche sich zum Christenthume bekannten. Der Arme schöpfte nämlich aus dieser Lehre einen unendlichen Trost und große Beruhigung in seinen Drangsalen, und konnte bei genauer Befolgung derselben eine Seligkeit nach dem Tode erwarten, die ihm durch die Lehre von der

Unsterblichkeit seiner Seele vergewissert wurde. Die Frauen sahen sich bei ihren christlichen Männern von ihrer früheren Abhängigkeit und Knechtschaft befreiet, und sich in allen Rechten denselben gleichgestellt. Rechnet man noch die milde Behandlung dazu, welche mächtige Herren die für die christliche Religion gewonnen waren, ihren früher slavisch behandelten Unterthanen zu Theile werden ließen, so mußten diese schönen Früchte der neuen Lehre auch auf die große Menge überhaupt einen höchst wohlthätigen Eindruck hervor bringen, und sie zur Annahme derselben sehr bereitwillig machen.

Nach Virgilius' Tode gelangte Arno auf den Bischofsitz in Salzburg, wo er als ein vortrefflicher Hirtenfürst sich aus allen Kräften bemühet, besonders in Krain und der windischen Mark die noch heidnischen Edlen und Völker zu bekehren. Kaiser Karl der Große, der bereits zu jener Zeit über Frankreich und einen großen Theil Deutschlands und Italiens herrschte, begünstigte sein frommes Unternehmen auf alle Weise, und sendete den Theodorich oder Dietrich nach Krain, der dort selbst ein Bisthum errichtete, dessen Sitz aber nicht bekannt gegeben wird. Durch diesen Bischof Dietrich, dem der bairische Graf Gerold begleitete, wurde das Christenthum auch außer den Grenzen des Herzogthums Krain vorzüglich in Kroatien und Slavonien verbreitet.

Während der unermüdete Dietrich mit seinem Bekehrungsgeschäfte so glückliche Fortschritte machte, starb Waldungus, der durch die ganze Zeit seines Lebens für die Lehre Christi unermüdet thätig war, und ihren Bekennern die so nöthige Ruhe geschenkt hatte. Ihm folgte Inguon auf den Thron, der eben so wie sein Vorfahrer an der Ausbreitung und Beschützung der christlichen Religion rastlos arbeitete, allein bei seinem Adel die nämlichen unerüberwindlichen Schwierigkeiten wie sein Vorgänger fand. Er versiel nun auf einen eigenen Gedanken, und erreichte seine Absicht auf folgende Art. Er ließ einst auf offenem Felde ein großes Gastmal anstellen, wozu er viele der vornehmsten heidnischen Edlen einlud, welche auch an dem bestimmten Tage zu erscheinen nicht verabsäumten. Aber auch eine Menge armer Leute aus dem Bauernstande waren dazu eingeladen, und diese mußten in ihren gewöhnlichen Kleidern erscheinen, während die Edlen mit ihrem schönsten Schmucke bekleidet waren. Bei dieser Festlichkeit waren zwei Tafeln auf dem Felde aufgerichtet, von denen eine unbedeckt, und nur mit Brod und schlechten Wein versehen, die andere aber mit einem prachtvollen Ueberzuge und mit goldenen und silbernen Gefäßen bedeckt, so wie mit den ausgesuchtesten Speisen und Weinen reichlich versehen war. Auf ein gegebenes Zeichen ging man zur Malzeit; aber wie sehr erstaunten jetzt die Edlen, als sie sahen, daß die armen unansehnlich gekleideten Bauern an der kostbaren Tafel Platz nahmen, und sich der Herzog sammt dem Bischofe Arno mitten unter sie setzte, während ihnen angedeutet wurde, sich an der armseligen Tafel nieder zu lassen. Es entstand nun unter ihnen ein leises Murren, welches aber der Herzog nicht zu beachten schien, sondern mit seinen Bauern wacker zechte. Ueber diese Geringschätzung beleidiget, trat endlich ein Edler vor den Herzog und fragte um die Ursache ihrer so auffallenden Zurücksetzung, worauf ihm aber Inguon ganz kurz antwortete, daß er kein Recht habe sich deshalb zu beklagen, und daß er und die Seinen diese Behandlung verdienen. »Wisse —« setzte er noch hinzu — »diese Bauern, die mit mir an der Tafel sitzen, haben ihre Seelen durch die heilige Taufe gereiniget, und sind, obgleich äußerlich schlecht und armselig gekleidet, doch innerlich wahrhaft edel und schön. Du aber und die Deinen, die ihr dem abscheulichen Götzendienste so hartnäckig anhänget, seyd zwar äußerlich prächtig geschmückt, allein von häßlich besleckter Seele, und deshalb habe ich billiger Weise diesen Unterschied bei der Tafel gemacht, und dem eigentlichen Verdienste den gebührenden Platz angewiesen. Wenn ihr also in Zukunft gleichfalls meiner besonderen Gnade theilhaftig werden und an meiner Seite euch vergnügen wollet, so lasset euch gleichfalls wie diese hier taufen, und leget den Schmutz eurer Seelen ab.« — Nun erhob sich der Bischof Arno, der den tiefen Eindruck, welchen die Rede des Herzogs hervor brachte, in den Mienen der Edlen wahrnahm, und benützte diese günstige Gelegenheit, indem er sehr eindringlich und begeistert zu ihnen sprach, ihnen die Abscheulichkeit ihres Götzdienstes vorstellte, und ihnen dagegen die Seligkeit des Christenthums mit so lebhaften Worten schilderte, daß sie plötzlich wie mit einem Munde die heilige Taufe verlangten, und die christliche Religion annahmen, welchem Beispiele auch bald die meisten Adelligen im ganzen Lande nachfolgten.

Die völlige Bekehrung Krains und Kärnthens zum christlichen Glauben fällt aber erst in die Mitte des 9. Jahrhunderts unter dem Bischofe Oswald, welcher zuerst den Gottesdienst, der früher in lateinischer Sprache üblich war, in slavischer Sprache dem Volke vortrug, und die Bibel darin übersezte, wobei er dem heiligen Methodius zum Vorbilde nahm.

